**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber
**Band:** 16 (1940-1941)
**Heft:** 2

**Artikel:** Glossen
**Autor:** Tschopp, Charles
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1066911

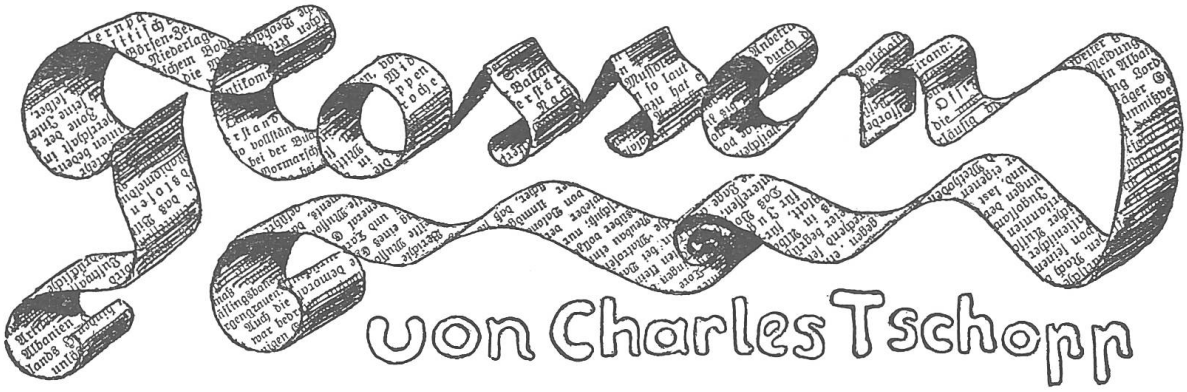
**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**




Viele Bewohner von Kansas, North Dakota, Ohio und Wyoming sind sehr stolz darauf, dass sie in den letzten 40 Jahren niemals « falsch » gestimmt haben; d. h. so wie sie abstimmten, so stimmten immer auch die Vereinigten Staaten als Ganzes.

Leser, hast du in diesem Sinn immer « richtig » abgestimmt? Hoffentlich nicht! Es gehört zu einem eigenwüchsigen Charakter, dass er gelegentlich « falsch » stimmt. Demokratie bedeutet nicht gleiche Meinung aller. Aber dass jeder sich mit stolzem Ordnungsgefühl in die Entscheidung der Mehrheit füge, das ist demokratisch.

* * *

« War der letzte oder ist der jetzige Weltkrieg schlimmer? »

« Der letzte! Man denke an die grossen Schlachten vor Verdun und an der Somme, wo jeweilen mehr Menschen und unter schrecklichern Umständen zugrunde gingen, als in diesem Weltkrieg bis jetzt insgesamt den Tod gefunden haben! »

« Nein, der jetzige! Denn damals erhoffte man doch als Lohn für alle Blutopfer einen langen, dauernden Frieden! Ja Millionen und aber Millionen glaubten, dass überhaupt der letzte Krieg geschlagen werde. — Hand aufs Herz: Wer fürchtet heute nicht fast mehr den zukünftigen Frieden, als dass er sich auf ihn freute? Wer bildet sich ein, dass es nie wieder Krieg geben werde? »

* * *

« Würde es gelingen, im Jahr auf den Kopf nur ½ kg mehr einheimisches Fischfleisch zu verzehren ... die Klagen unseres bedrängten Fischer- und Fischzüchterstandes müssten augenblicklich verstummen, und es würde vermieden, dass infolge erschwerten Fischabsatzes die Schätze unserer Gewässer nicht voll ausgenützt werden ... » So melden die schweizerischen Fischer.

Zur Zeit der ärgsten Milchschwemme hätte jeder Schweizer täglich bloss 3 dl mehr trinken müssen, und jede Schwierigkeit wäre behoben gewesen.

Wenn jeder Schweizer nur 2 kg Aprikosen und 1 Bund Spargeln aus dem Wallis im Jahre geniessen wollte, so wäre jener Kanton von vielen Nöten befreit.

Wenn ... Ja, wenn ein Schweizer Schriftsteller solche Rechnungen liest, denkt er wehmütig: Wenn nur jeder tausendste Schweizer mein Buch gekauft hätte, dann müsste man schon die 5. Auflage drucken.

* * *



Photo: Tuggener
Vor dem Spiegel

Dr. Lunde, ein hervorragendes Mitglied der « Nationalen Sammelpartei », sprach kürzlich über Norwegens Lebensraum. Er führte aus, dass zum Beispiel die Shetland- und Orkney-Inseln, die Insel Man und Nordirland während mehrerer Jahrhunderte eine bedeutende norwegische Bevölkerung besessen hätten und dass auch die Färöer und Island sowie Grönland dem norwegischen Lebensraum zugehörten. « Wenn Europa jetzt neu geordnet werde, müsse auch der Lebensraum des norwegischen Volkes anerkannt werden. »

Das darf man jetzt schon sagen: Wenn jedes Volk und jeder Staat in gleicher Weise seinen « Lebensraum » begründete und verlangte, würde Europa ein paarmal zu klein für die vielfach sich überdeckenden Forderungen sein; oder es könnte *ein* Friedensvertrag nur die Forderungen der einen, ein späterer zweiter Vertrag die Forderungen anderer, ein dritter diejenigen wieder anderer befriedigen, und so fort . . .

* * *

« Ein Mann aus Sung war sehr betrübt, dass sein Korn nicht recht wachsen wollte. Er versuchte daher, die Halme selbst in die Höhe zu ziehen. Nach dieser Arbeit kam er ganz benommen heim und sagte: ‚Ich bin sehr müde, ich habe meinem Korn geholfen zu wachsen.' Der Sohn aber, der auf den Acker lief, fand alle Halme verwelkt. »

Diese Geschichte habe ich kürzlich gehört. Solch törichte Bauern und solch armes Korn gibt es bei uns nicht; wohl aber viele Eltern und Lehrer und — Kinder, deren Geist zu wenig rasch und hoch wachsen will.

* * *

« Zuungunsten des Krieges kann man sagen: Er macht den Sieger dumm, den Besiegten boshaft. Zugunsten des Krieges: Er barbarisiert in beiden eben genannten Wirkungen und macht dadurch natürlicher; er ist für die Kultur Schlaf- oder Winterzeit, der Mensch kommt kräftiger zum Guten oder Bösen aus ihm heraus. »

Ein sehr viel gelesener, sehr geschätzter Deutscher hat das geschrieben: nämlich Nietzsche.

* * *

Marieluise will ein besseres, gütigeres Leben beginnen. Statt sich in der Schule wie sonst rücksichtslos ins Freie zu drängen, hält sie zuvorkommend die selbstschliessende Gangtüre offen, damit der hinter ihr folgende Schülerinnenstrom ungehindert in die Pause sich ergiessen kann.

Die Kameradinnen eilen vorbei; keine denkt daran, ihr die Türe abzunehmen und so die zweite einer kleinen Kette von Schülerinnen zu sein, die jede Pause hilfsbereit und ohne besondere Abmachung diesen bescheidenen Dienst besorgen sollten.

Marieluise wartet und wartet, bis alle vorbei sind; dann lässt sie, etwas enttäuscht, die wuchtig schwingende Türe los — — —, dass diese gerade einer unerwarteten Nachzüglerin unsanft an die Stirne putscht.

« Verdammter Teigaffe! » schreit die Getroffene.

Das war der Lohn für Marieluise, die einsah, dass es nicht so leicht ist, gut zu sein.

* * *



Photo: Klauser
Herbst

« Hast du gelesen: Bei der Vernichtung eines Wespennestes mit Benzin geriet gleich noch das Heimwesen mit Scheune und Stall in Brand und konnte nicht mehr gerettet werden. Sogar die Bäume um den Hof wurden tödlich gesengt. »

« Der Bauer trieb scheint's Weltpolitik im kleinen! Und erst noch recht erfolgreiche; denn die Wespen sind doch gewiss tot! »

* * *

Als Steinach die Pubertätsdrüsen untersuchte, als die Steinersche Anthroposophie in Zürichs Vortragssälen Mode war und Einsteins Relativitätstheorie die wissenschaftlichen Diskussionen erfüllte, sprach ein gebildeter Bekannter so nebenbei von der « Steinerschen Relativitätsdrüse ».

Gebildet? Nein, er war halbgebildet, wie hinsichtlich der Literatur jener Ingenieur, der G. Keller mit Cosima von Stein verheiratet wähnte: « . . . auf jeden Fall war von diesem Fräulein an der Kantonsschule die Rede. »

Vor den weitausschauenden Bergen der Bildung liegen die verwirrlichen und gefährlichen Dschungel der Halbbildung. Hüten wir uns, Schüler in diesen Dschungel hinein zu treiben, wenn wir nicht hoffen dürfen, dass sie je hindurchgelangen! Aber hüten sich Lehrer, Radio, Kino davor, oder gar die Zeitungen, die uns etwa über die Geschichte eines Landes belehren wollen unter Titeln wie dieser: « Fünf Minuten französische Geschichte »?

* * *

Wir verfolgen in Expeditionsfilmen Löwen, Elefanten, Schlangen. In der letzten « Illustrierten » glotzte uns ein Rhinozeros entgegen, eine meisterhafte Photo übrigens; wir lesen in den Büchern die aufregendsten Jagdgeschichten . . . Für eine Weile werden wir unterhalten, und nachher vergessen wir in Kürze schier alles.

Vor einigen Monaten aber sah eine Reisegesellschaft auf weitem Feld ein graues Strichlein in solcher Entfernung, dass es kaum so gross wie ein Buchstabe dieses Heftes schien . . . Einige entdeckten, dass es ein Storch sei. Alle schrien vor Begeisterung und schauten und konnten kaum den Blick abwenden, und zu Hause erzählten sie vom Storchen, von *ihrem* Storchen . . . Und eben noch plaudert einer von dieser Reise zu mir und ist sehr stolz auf den Storchen, den sie gesehen haben.

Sonderbar?

* * *

Der Bauer arbeitet, die Hausfrau arbeitet, in der Schule werden Arbeiten verlangt und abgeliefert. Der Artist rühmt sich nicht nobel, dass er auftrete: Er arbeitet am Trapez, mit Pferden oder Tigern. Der geniale Erfinder arbeitet, der berühmte Schriftsteller arbeitet. Der Künstler, der mit seinen Händen über die Statue fährt, findet kein höheres Ruhmeswort als dieses: « Eine tüchtige Arbeit. »

« Arbeit »: Was muss das für ein zauberhaftes, seltsames Wort sein, das so ungeheuerlich viel gebraucht und sogar missbraucht wird und trotzdem adeligsten Klang bewahrt!

* * *